

Pressebericht: Giessener Allgemeine vom 31. März 2007  
„Wer Armut ‚geerbt‘ hat, findet schwer Arbeit“

## Wer Armut »geerbt« hat, findet schwer Arbeit

JLU-Politologen beleuchteten die Strukturen von Benachteiligung – Lob für Beschäftigungsträger und den Gießen-Pass

Gießen (jab). Die meisten Jugendlichen aus benachteiligten Familien wünschen sich vor allem eines: Den Einstieg in ein gelingendes Berufsleben. Er sei für sie aber schwer, weil Erfolg im deutschen Bildungssystem stark von der so-

zialen Herkunft abhängt. Das sagte Prof. Dieter Eißel vom Institut für Politikwissenschaft der Justus-Liebig-Universität im Rahmen des Festaktes zum zehnjährigen Bestehen der Stiftung »Anstoß«. Zusammen mit Carmen Ludwig prä-

sentierte er Forschungsergebnisse eines dreijährigen EU-Projektes zu »vererbter Armut«. Lob gab es von den Wissenschaftlern für die Gießener Beschäftigungsträger, für engagierte Lehrer und den Gießen-Pass.

An der Untersuchung mit dem englischen Titel »Policy Responses Overcoming Factors in the Intergenerational Transmission of Inequalities (PROFIT)« waren Gruppen in Deutschland, Polen, Großbritannien, Italien, Finnland, Estland, Litauen und Bulgarien beteiligt. Den Schwerpunkt bildeten 250 Interviews mit – überwiegend arbeitslosen – jungen Erwachsenen zwischen 24 bis 29 Jahren. Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wurden befragt, zudem gab es Gruppendiskussionen mit ihnen. »Aus diesen Runden haben wir den größten Erkenntnisgewinn gezogen«, bedankte sich Eißel bei Teilnehmern. Den Schluss der Untersuchungsreihe bildeten schließlich Tiefeninterviews in den sozialen Brennpunkten. Das Hauptaugenmerk der Analyse lag auf Bildung, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik.

Auf dem Arbeitsmarkt zeige sich die Benachteiligung vor allem bei



der Langzeitarbeitslosigkeit. Im Kreis Gießen gab es im letzten Jahr 14876 registrierte Arbeitslose, die meisten davon waren über ein Jahr ohne Beschäftigung. Die 1219 jungen Erwachsenen unter 25 Jahren kämen, so Eißel, häufig »aus Elternhäusern, in denen die Erfahrung von Arbeitslosigkeit und sozialer Ausgrenzung Generationen übergreifend zu den Lebenserfahrungen gehören«. Die Interviews durch Studierende mit einem standardisierten Fragebogen hätten ergeben, dass gerade bei der Suche nach einer Lehrstelle die Herkunft und die relativ schlechte Schulbildung ein Hemmnis sei.

Dies bestätigten die Erfahrungsberichte der Betroffenen, die Carmen Ludwig vorstellte. Sie wünschten sich mehr Unterstützung durch die Agentur für Arbeit. Positiv bewertet würden Beschäftigungsträger wie das Zentrum für Arbeit und Umwelt (ZAUG) oder die Jugend-

werkstatt. »Diese Stellen sind für die jungen Erwachsenen Anlaufpunkte, wo sie ihre Sorgen und Nöte ungehemmt mitteilen können«, so Ludwig. Eißel forderte eine stabile Finanzierung der Einrichtungen.

Sozialer Aufstieg, der in unserer Gesellschaft im Wesentlichen vom Schulabschluss abhängt, könne kaum oder nur in Ausnahmefällen gelingen, sagte der Professor. In vielen Interviews sei deutlich geworden, dass die betroffenen Jugendlichen von ihren Eltern kaum Unterstützung bekämen. »Ohne die Hilfe engagierter Lehrer und Lehrerinnen hätten viele wohl keinen Schulabschluss geschafft.«

Das schlechte Image der sozialen Brennpunkte in Gießen erschwere die Arbeitssuche der Heranwachsenden, sagte Eißel weiter. Die Stadtpolitik sei gefordert, zu einer Verbesserung des Wohnumfeldes beizutragen. Gießen biete im Vergleich zu den beteiligten ausländi-



Prof. Eißel und Carmen Ludwig stellten die Ergebnisse einer EU-Studie vor. (Foto: jab)

schen Städten jedoch auch gute sozialpolitische Beispiele. Der Gießen-Pass etwa ermögliche Benachteiligten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.